

Transkript zum Podcast „Auf’n Kaffee im KiFaZ“
Erscheinungsdatum: 03.11.2022

Folge 5: Partizipation
Mitbestimmung, Teilhabe und Inklusion im Kinder- und Familienzentrum

In der fünften Folge unseres Podcasts „Auf’n Kaffee im KiFaZ“ geht es um das Thema Partizipation in einem Kinder- und Familienzentrum. Katrin Stampf, Leiterin des KiFaZ Spatzennest Lonsee-Urspring ist eine Expertin auf diesem Gebiet und teilt ihre Erkenntnisse und Ratschläge, wie man Mitbestimmung, Teilhabe und Inklusion in einem KiFaZ leben kann.

Es handelt sich bei dem folgenden Text um ein Transkript zu der Podcastfolge, welches aus Gründen der Lesbarkeit leicht verändert wurde.

Zitat Katrin Stampf: „Jeder bringt eine andere Biografie mit. Jeder hat andere Demokratieerfahrungen und das darf man nicht außer Acht lassen, aber es lohnt sich auf jeden Fall, sich auf diesen Weg einzulassen. Und manchmal ist es auch einfach für uns einfacher, wenn wir sagen: Okay, wir geben jetzt die Macht ab, das ist doch nicht unser Fasching, den wir feiern oder unser Geburtstag. Nein, das ist der Fasching und der Geburtstag der Kinder und die sollen sagen, wie ihr Fest aussehen soll. Und das nimmt von uns auch manchmal wahnsinnig Druck ab. Da einfach auch diesen Druck von uns zu nehmen und sagen: Hey Kind, das ist dein Geburtstag. Wie soll der aussehen? Das ist doch einfach wunderbar!“

Stefanie Schuster: „Stellen wir uns einmal vor, es gäbe eine Demokratie und alle machen mit. Wäre das nicht ein Traum, den es sich zu verwirklichen lohnt? Nichts Geringeres peilen die Kinder- und Familienzentren im Grunde an, wenn sie Eltern und Kinder auffordern, gemeinsam mit dem Team, der Einrichtung darüber zu reden, was als nächstes unternommen, umgesetzt oder geändert werden soll. Denn Beteiligung, Abstimmung und Verantwortung muss man üben, und zwar von Anfang an.“

Herzlich willkommen zu einer neuen Folge unseres Podcasts „Auf’n Kaffee im KiFaZ – Wie aus Kindertageseinrichtungen Kinder- und Familienzentren werden“. Mein Name ist Stefanie Schuster und ich freue mich, dass sie eingeschaltet haben.

Heute soll es darum gehen, wie man Mitbestimmung, Teilhabe und Inklusion im KiFaZ-Alltag lebt. Zu Gast ist heute eine Expertin fürs Demokratieleben. Katrin Stampf, die Einrichtungsleiterin des KiFaZ Spatzennest in Lohnsee-Urspring.

Guten Tag, Frau Stampf, steht Ihr Kaffee schon bereit?“

Katrin Stampf: „Ja, der steht bereit.“

Stefanie Schuster: „Frau Stampf, was bedeutet Partizipation und Demokratie-Lernen im KiFaZ?“

Katrin Stampf: „Zum Demokratie-Lernen gehört für uns hier im Haus die Partizipation dazu. Partizipation heißt, dass Kinder bei Entscheidungen, die sie betreffen, gefragt werden müssen. Sie müssen über mögliche Alternativen und Konsequenzen auf kindgerechte Weise aufgeklärt werden. Demokratie ist leider keine Selbstverständlichkeit und muss früh geübt werden.“

Stefanie Schuster: „Grenzen Sie diese Begrifflichkeiten, Partizipation, Teilhabe, Inklusion und Mitbestimmung eigentlich untereinander ab oder verwenden Sie die in diesem Zusammenhang für sich als Synonym?“

Katrin Stampf: „Bei uns im Haus werden die Begriffe Partizipation, Teilhabe und Mitbestimmung synonym verwendet. Inklusion, darüber sind wir uns im Team einig, bedeutet für uns einfach, dass jeder seinem Alter und entsprechend seinen Fähigkeiten mitgenommen werden muss. Und es liegt an uns Erzieher:innen, dafür die Grundlage zu schaffen.“

Stefanie Schuster: „Bei Ihnen, Frau Stampf, wird das ja schon gelebt. Sie selbst haben die Grundlagen dazu eingeführt und setzen sie jetzt im Spatzennest um. Warum ist Ihnen diese Demokratieerfahrung so wichtig?“

Katrin Stampf: „Demokratie hat für mich so zwei Bedeutungen. Zum einen ist es eine Herrschaftsform und zum anderen, und das ist jetzt für uns wichtig, ist es einfach auch eine Lebensform. Es geht darum, wie wollen wir Zusammenleben gestalten? Uns geht es um demokratische Alltagserfahrungen und um Schlagworte, wie Sozialkompetenz lernen, Selbstkompetenz, Fairness im Umgang miteinander, Toleranz entwickeln, Selbstregulierung, Solidarität oder Kooperation – und das ist einfach das Allerallerwichtigste, finde ich, dass wir unseren Kindern mit auf den Weg geben können.“

Stefanie Schuster: „Aber es ist auch kompliziert, so viel darf ich wahrscheinlich schon mal sagen im Ausblick. Wo liegt in Ihren Augen denn der größte Vorteil für solche Mitbestimmungsprojekte?“

Katrin Stampf: „Es gibt viele Vorteile! Also, es gibt Vorteile auf der Ebene in der Zusammenarbeit mit den Eltern, mit den Kindern und aber auch im Team. Also, wer Transparenz schafft, schafft auch die Chance auf Verständnis, wenn beispielsweise Kinder die Regeln für ein friedliches Zusammenleben selbst formulieren lernen, dann ist es viel nachhaltiger, wie wenn wir Erwachsene ihnen vorgeben, was sie tun und lassen sollen.“

Stefanie Schuster: „Ja klar, man hält sich am liebsten an die Regeln, die man auch versteht. Jetzt möchte ich mal mit Ihnen ins Detail gehen, Frau Stampf. Wer darf eigentlich wann und was mitbestimmen? Können Sie uns da Beispiele nennen?“

Katrin Stampf: „Ja. Sachen, die alle Kinder mitbestimmen dürfen, die Kleinen wie die Großen, sind: Wann gehe ich bei uns hier im Haus zum Frühstück? Was kochen wir am Kochtag? Wie feiern wir unsere Geburtstage? Wohin geht unser nächster Ausflug? Und dann gibt es aber auch Prozesse oder Dinge, die eher die mittleren und großen betreffen. Also, wir haben einen Spatzenrat hier im Haus gegründet und der Spatzenrat ist so das Kinderparlament, und der bestimmt einfach manche Dinge, auch wie sie bei uns im Haus gelebt werden. Und die anderen Kinder, die kleineren oder die, die nicht im Spatzenrat sind, müssen das einfach dann auch mittragen. Also, wie bei den Erwachsenen auch.“

Stefanie Schuster: „Wenn Sie das schon erwähnen: Wer gehört denn in den Spatzenrat? Wird für jede Altersgruppe ein Kind entsandt?“

Katrin Stampf: „Wir haben insgesamt drei Kindergartengruppen bei uns im Haus. Und jedes Jahr im September befassen wir uns eine Woche mit diesen sperrigen Begriffen Demokratie und Mitbestimmung. Jede Gruppe wählt am Ende der Woche drei Stellvertreter, die sie dann in den Spatzenrat entsendet. Also, der Spatzenrat besteht aus neun Kindern, so grob ab vier Jahren bei uns im Haus, und ist dann für ein ganzes Jahr gewählt. Einmal im Monat findet die Spatzenratssitzung statt und dort werden Themen besprochen, die bei uns in unserem Zwitscherkasten landen. Der Zwitscherkasten ist ein Briefkasten und wenn Kinder, die Eltern oder auch Teammitglieder ein Anliegen haben, können die das dort einwerfen und einmal im Monat wird der Kasten dann geleert und diese Themen werden dann mit den neun Kindern im Spatzenrat besprochen. Und die neun Kinder tragen das dann wiederum zurück in ihre Gruppe.“

Stefanie Schuster: „Wie alt muss man denn sein, um in den Spatzenrat zu dürfen?“

Katrin Stampf: „Wir haben uns hier im Haus darauf verständigt, dass die mittleren und die großen Kinder gewählt werden können.“

Stefanie Schuster: „Müssen die dann auch Wahlkampf machen? Und wie stimmt man denn geheim ab, wenn man nicht lesen und schreiben kann? Kann es dann eigentlich eine geheime Wahl geben? Wie machen Sie das, Frau Stampf?“

Katrin Stampf: „Also, es ist wirklich so, dass es einen Wahlkampf gibt. Eine Woche im September ist für die Demokratie bei uns reserviert, drei Tage lang beschäftigen sich die Kinder mit dem Thema: Wer ist denn hier im Haus vielleicht der Chef? Wer ist denn der Chef vom Chef vom Kindergarten? Solche Themen, und dann geht es aber auch um den Elternbeirat. Da wird ein Foto vom Elternbeirat reingeholt. Ah, diese Eltern dürfen mitbestimmen, hier im Haus. Okay. Wir Kinder möchten auch mitbestimmen. Und dann müssen sich die Kinder überlegen: Warum möchte ich denn hier im Haus mitbestimmen? Sie gestalten dann eigene Wahlplakate mit ihrem Foto darauf und zeichnen dann auch darauf, für was sie sich einsetzen möchten, hier im Haus. Da kommen dann so Themen auf wie: Wir sollen lieb miteinander umgehen. Oder ein Junge hat letztes Jahr ein Feuerwehrauto draufgemalt und Lego-Räder. Er möchte in den Spatzenrat gewählt werden, denn eine Gruppe hat zu wenig Lego-Räder und da dafür möchte er sich einsetzen. Dann werden die Wahlplakate aufgehängt. Und am nächsten Tag findet dann eine geheime Wahl statt, in einem Extra-Raum, mit Wahlurnen. Alle Kinder bekommen drei Muggelsteine und dürfen dann die Muggelsteine bei dem Plakat einwerfen, für das sie stimmen möchten.“

Stefanie Schuster: „Das ja total interessant! Und gibt es da auch Diskussionen innerhalb der Kindergruppen darüber, wen zu wählen, sich am meisten lohnt?“

Katrin Stampf: „Ja, also das ist immer nicht ganz konfliktfrei, wie man sich vielleicht auch vorstellen kann. Es wird dann heimlich schon versucht, andere Kinder auf die eigene Seite zu ziehen. Es gibt auch Tränen, weil manche Kinder vielleicht dann doch nicht verstehen, warum sie jetzt nicht gewählt wurden, und da muss man dann einfach gut aufpassen und das nochmal mit den Kindern besprechen und die gut auffangen, damit der Schmerz nicht allzu groß ist.“

Stefanie Schuster: „Aber Sie haben immer genügend Kinder, die sich zur Wahl stellen, oder?“

Katrin Stampf: „Genügend Kinder. Es sind immer mehr, als Plätze frei sind, ja. Wir haben in vier Wochen Sommerferien und unsere Spatzenrat-Kinder wissen ganz genau, wer danach in die Schule kommt. Und die fangen jetzt schon an: Oh, nächstes Jahr, nach den Ferien, da lasse ich mich dann in den Spatzenrat aufstellen. Und lässt du dich auch in den Spatzenrat aufstellen? Die Kinder haben das in den zwei Jahren

ganz schnell gelernt, dass sie da eine große Chance haben, gehört zu werden und für ihre Meinung einzustehen oder auch für ihre Interessen einzustehen.“

Stefanie Schuster: „Also, Sie haben einen Spatenrat konstituiert, es gibt Wahlkämpfe, aber welche Themen gibt es denn, Frau Stampf, die über den Tag hinausgehen? Oder bleibt es immer an diesem kindlichen Lobbyisten-Rahmen? Wie ist das bei Ihnen?“

Katrin Stampf: „Nein, es kommen auch ganz andere Themen hinein. Wir sind eine faire Kita, das heißt, wir schauen einfach ganz groß auch auf das Thema Nachhaltigkeit und da gab es ein Beispiel: Wir haben Bügelperlen hier in der Einrichtung und eine Kollegin hat gemeint, na ja, wir brauchen nachhaltigere Bügelperlen, aus Bambus. Und ich bin dann, ehrlich gesagt, erschrocken, als ich den Preis gesehen habe. Und dann ging im Team so eine Diskussion los. Ja, Nachhaltigkeit muss man sich leisten können, es ging hin und her, und irgendwann haben wir gesagt: Wisst ihr was? Wir fragen jetzt einfach die Kinder, was sollen wir tun? Und dieses Thema haben wir dann in den Spatenrat reingegeben, zu unseren Kindern. Denen ist das Thema Umwelt und Umweltverschmutzung und wir müssen auf unsere Erde aufpassen, ganz arg wichtig und ganz arg präsent. Aber als die dann die Menge gesehen haben, als Beispiel, für zehn Euro bekommen wir von den herkömmlichen Bügelperlen einen Riesenberg und von den Bambusbügelperlen bekommen wir ein kleines Häuflein, dann haben sie entschieden, nein, jetzt, wir sparen bei der Umwelt woanders, wir kaufen die Plastikbügelperlen. Ein anderes Thema war, wir haben eine Waldwoche, jede Kindergartengruppe geht einmal im Jahr in Wald und dann kam von einer Mama die Anregung: Könntet ihr die Waldwochen nicht ausweiten? Und dann haben wir gesagt: Ja, von uns aus gern, aber wir geben das mal in den Spatenrat rein. Und der Spatenrat hat dann sich dessen angenommen und hat auch überlegt: Ja, gehen wir auf zwei Wochen oder belassen wir das bei einer Woche? Die Kinder sind dann wiederum selber auf die Idee gekommen, sie gehen in ihre eigene Kindergartengruppe und befragen dort alle Kinder, was die wollen. Also, so richtig basisdemokratisch und das war die Idee der Kinder. Und jetzt ist rausgekommen: Alle Kindergartengruppen gehen bei uns zwei Wochen in den Wald.“

Stefanie Schuster: „Gibt es denn eigentlich auch Grenzen, wo Sie sagen: Naja, diesen Punkt können wir jetzt nicht zur Abstimmung freigeben? Können Sie sich da irgendetwas vorstellen?“

Katrin Stampf: „Ja, wir haben uns innerhalb des Teams lang damit beschäftigt und es gibt einfach Dinge, an denen wollen wir festhalten. Also, ich mache jetzt mal ein Beispiel: Turnen. Turnen ist bei uns montags. Alle Kinder gehen mit zum Turnen, nach Gruppen getrennt. Wir finden das einfach ganz arg wichtig und möchten daran festhalten. Dafür gibt es aber am Dienstagnachmittag ein Angebot, das heißt Bewegungsstunde und das ist dann freiwillig. Da können dann die Kinder, die noch mehr Bewegung wollen, freiwillig mitgehen. Aber das Turnen, das würde ich nicht so zur Diskussion stellen. Also, es gibt so einen Rahmen, innerhalb dessen man sich einfach bewegen und seine Ideen mit einbringen kann. Aber ganz das Heft aus der Hand nehmen lassen, das wollen wir dann doch auch nicht.“

Stefanie Schuster: „Genau, das ist ja auch eine ganz zentrale Sache. Man muss Macht abgeben, auch pädagogische Macht. Waren denn die Eltern gleich damit einverstanden? Wie sind sie auf die Eltern zugegangen? Sie haben bestimmt auch ein Konzept erarbeitet. Könnten Sie uns den Prozess schildern, Frau Stampf?“

Katrin Stampf: „Wir haben immer am Anfang eines Kindergartenjahres einen Elternabend für alle Eltern. Dort haben wir das Konzept Kinder- und Familienzentrum, wie wir uns das vorstellen und was für Möglichkeiten es da zu Teilhabe und Mitbestimmung gibt, ausführlich vorgestellt. Wir haben dann auch gleich an diesem Elternabend eine Bedarfsabfrage mit ausgegeben. Das heißt, wir haben einfach den Eltern

die Möglichkeit gegeben: Bringt euch ein! Was habt ihr denn für Ideen, Vorschläge, in welche Richtung können wir gehen hier bei uns im Haus? Und wir haben zeitgleich auch dazu aufgerufen, sich aktiv zu beteiligen in einem KiFaZ-Zirkel, so nennen wir das, das ist ein regelmäßig stattfindender Zirkel aus Erzieher:innen und Eltern und wir bringen einfach die Arbeit im Kinder- und Familienzentrum gemeinsam voran. Und in unserer Konzeption haben wir dieses Thema Partizipation und die Chancen zur Mitbestimmung auch verankert.“

Stefanie Schuster: „Lief das immer ganz glatt oder sind Sie manchmal auch an einen Punkt gekommen, wo Sie gesagt haben: Hm, diese Schwierigkeiten hatten wir gar nicht bedacht, danke für den Hinweis. Wie lösen wir das jetzt?“

Katrin Stampf: „Also, ob Sie es jetzt glauben oder nicht, so richtige Stolpersteine gab es einfach nicht. Wir haben uns lange, bevor wir an die Öffentlichkeit damit gegangen sind, im Team damit auseinandergesetzt, was ist uns wichtig? Warum wollen wir denn Kinder- und Familienzentrum werden? Warum ist uns das Thema Demokratie so wichtig? Und sind dann ja auf unsere Eltern zugegangen, und das ist ja eine Möglichkeit für die Eltern, sich zu beteiligen. Ob sie es annehmen, darüber kann ich ja nicht bestimmen. Also, wir haben viel Zuspruch bekommen seitens unserer Eltern, aber auch sogar seitens Eltern aus anderen Kindergärten.“

Stefanie Schuster: „Frau Stampf, jetzt haben Sie schon geschildert, wo und wie Sie Eltern, Familien und Kinder einbinden. Aber ganz ehrlich, Mitbestimmung ist ja auch immer Mit-Anstrengung! Kriegen Sie immer eine beschlussfähige Mehrheit zustande und wenn ja, wie?“

Katrin Stampf: „Was heißt ‚beschlussfähige Mehrheit‘? Also, ein Beispiel mal, wir haben Hühner. Wir haben jetzt seit gut zwei Monaten Hühner in der Einrichtung. Das war ein ganz langer Prozess, der ging über ein Jahr. Mein Team sagte: Wir brauchen ein Kindergartenhaustier und ich war erst nicht so amüsiert. Irgendwie sind wir dann auf Hühner gekommen und dann haben Kolleginnen von mir so ein Konzept ausgearbeitet, wie könnte Hühnerhaltung bei uns in der Kita funktionieren? Und dann habe ich gesagt, okay, wenn 65 Prozent unserer Elternschaft bereit ist, am Wochenende den so genannten Gackerdienst zu übernehmen, also nach den Hühnern zu schauen – dann bekommt ihr die Hühner! Also, die haben sich da riesig ins Zeug gelegt, meine Kolleginnen. Und dann haben wir einen Elternabend dazu gemacht und da waren auch erstaunlich viele Eltern da und wir haben gesagt: Okay, es steht euch frei. 65 Prozent brauchen wir. Und dann haben wir zwei Wochen das einfach ruhen lassen, dieses Thema. Das Ergebnis war: Über 80 Prozent der Eltern haben dann gesagt: Ja, klar, wir übernehmen einen Gackerdienst. Man braucht da einfach auch Zeit dafür. Man muss alles sehr transparent gestalten, also sagen: Was kommt da auf euch zu als Eltern? Und dann kriegt man die Eltern auch. Es gab dann auch Eltern, die haben gesagt: Oh, wenn die 65 Prozent nicht zusammenkommen -- wir sind auch bereit, zwei oder drei Gackerdienste im Jahr zu übernehmen und ja, jetzt ist es so, hier im Kinderhaus, gegenüber von meinem Büro hängt die Liste, die geht bis Oktober, mit den Gackerdiensten, und die ist einfach voll. Die ist innerhalb einer Woche ausgefüllt worden!“

Stefanie Schuster: „Das ist ja dann auch gleich ein ganz toller Lerneffekt für die Kinder. Nicht jeder kann sich ja zu Hause ein Huhn halten. Wenn man dann aber mal Futter hinstreuen darf und Eier einsammeln, ist ja prima. Haben Sie auch schon mal ernstliche Konflikte innerhalb der Elternschaft gehabt, die Sie lösen mussten, Frau Stampf?“

Katrin Stampf: „Beim Thema Hühner gab es so eine Situation. Und zwar wir haben eine Gruppe mit Schulkindern bei uns im Kinder- und Familienzentrum – und auch die haben ihr eigenes Huhn. Jede Gruppe

durfte den Namen für ihr Huhn selbst bestimmen, selbst wählen. Die Schulkinder, die haben ganz viele Vorschläge gesammelt und dann kam die Wahl. Und dann kam heraus – mit einer Stimme Mehrheit - dass das Schulkinder-Huhn Angela Merkel heißen soll. Es gab auch Schulkinder, die haben das nicht verstanden und die fanden das ganz blöd und das war dann auch so, dass eine Mama sich da eingemischt und gemeint hat, sie findet das nicht gut. Aber genau das ist ja auch Demokratie, dass man auch Entscheidungen oder Beschlüsse mitträgt, die einem nicht passen – und das muss man einfach auch lernen. Ich habe dann auch noch mal im Team darüber gesprochen und das Huhn, naja, wir sagen jetzt einfach Angela zu ihm und mit Nachnamen heißt es Merkel, zufälligerweise. Das war weder anmaßend gegenüber der Person gemeint und noch gegenüber dem Huhn – für die Kinder war das einfach ein Thema.“

Stefanie Schuster: „Ist das der Königsweg des konstruktiven Umgangs mit diesen Konflikten – die Dinge ein bisschen ausglühen lassen? Im Prinzip bleibt ja die letzte Entscheidung bei Ihnen. Sie müssen ja dann selber Argumente gewichten. Und wenn die Kinder was anderes wollen als die Eltern – wem verhilft man dann zu seinem Recht, Frau Stampf?“

Katrin Stampf: „Also, jetzt noch mal im speziellen Hühnerfall, es ist das Huhn unserer Schulkinder und nicht das Huhn der Eltern. Ich greife solche Fälle immer auf und lasse nix so stehen. Aber ich konnte das hier einfach gut begründen, warum das jetzt so ist. Und ich glaube, das Schulkind, das hatte keine bösen Absichten, dass es den Vorschlag gebracht hat und es würde überhaupt nicht verstehen, warum jetzt ausgerechnet dieser Name nicht zugelassen wird. Also, das geht nicht, das geht für mich auch nicht in meinem demokratischen Verständnis.“

Stefanie Schuster: „Partizipation der Kinder bedeutet ja auch, Frau Stampf, dass die Erwachsenen ihre eigene Rolle reflektieren müssen, sich vielleicht sogar zurücknehmen, wie in dem Hühnernamenfall und Entscheidungsmacht abgeben. Also, das funktioniert bei Ihnen weitgehend reibungslos, stimmt's?“

Katrin Stampf: „Ja, auch für uns als Team. Jeder bringt eine andere Biografie mit. Jeder hat andere Demokratieerfahrungen und wir mussten uns da schon auch am Anfang lange drüber austauschen: Was verstehen wir denn darunter? Dass wir auch in eine gemeinsame Richtung gehen, also das darf man nicht außer Acht lassen, aber es lohnt sich auf jeden Fall, sich auf diesen Weg einzulassen. Und manchmal ist es auch einfach für uns einfacher, wenn wir sagen: Okay, wir geben jetzt die Macht ab. Das ist doch nicht unser Fasching, den wir feiern oder unser Geburtstag. Nein, das ist der Fasching und der Geburtstag der Kinder und die sollen sagen, wie ihr Fest aussehen soll. Das nimmt auch von uns manchmal wahnsinnig Druck ab. Wir Erwachsenen, wir verkopfen uns immer und konstruieren irgendwas, was die Kinder vielleicht gar nicht in dem Moment interessiert. Da einfach auch diesen Druck von uns zu nehmen und sagen: Hey, Kind, das ist dein Geburtstag! Du darfst entscheiden! Wie soll der aussehen? Das ist doch wunderbar!“

Stefanie Schuster: „Abstimmung verschiedener Interessen ist immer anstrengender als Alleinherrschaft, na klar. Sie haben schon geschildert, dass Sie diese Grundlagen im Team verankert haben. Aber wie gelingt es, diese Willkommenskultur zu leben – dass sie auf der wertschätzenden, inklusionsorientierten und partizipativen Haltung beruht, so wie es auch in den KiFaZ-Grundlagen steht? Muss man da auch nochmal reden und überzeugen oder ist das eine Haltung, die eigentlich alle mitgebracht haben?“

Katrin Stampf: „Früher war es hier mit Sicherheit auch anders bei uns im Kinderhaus, aber das ist heute schon so eine Kultur gleich, wenn man reinkommt. Wir sind einfach ein offenes Haus, also Transparenz ist ganz arg wichtig. Das Haus ist nicht unser Haus alleine, sondern das gehört unserer Gemeinde, beziehungsweise unseren Eltern und Kindern, also, es ist ein öffentliches Haus. Wie es dann noch gelingt, einfach das auch so hier zu leben, ist, dass ich ganz viel Verantwortung abgebe und auch meinem Team die

Wertschätzung entgegenbringe: Hey, ihr schafft es ja auch ohne mich! Oder: Ihr seid auch Experten in eurem Bereich – ihr bearbeitet jetzt einfach dieses Thema und hängt euch da rein. Und wenn Eltern zum Beispiel kommen und irgendeine Idee haben, ja dann dürfen sie die auch umsetzen. Wir sind so eine Plattform, die bespielt werden kann, sage ich manchmal. Ich würde Eltern, wenn sie mit Ideen kommen, nie sagen: Schlagt euch das aus dem Kopf. Das wissen unsere Eltern. Auch bei den Aufnahmegesprächen, die wir mit allen Eltern am Anfang führen, wird das groß thematisiert, dass es gewünscht ist, dass sie sich einbringen und unser Haus auch nutzen können.“

Stefanie Schuster: „Mal ganz ehrlich, Frau Stampf, Demokratie macht auch viel Arbeit. Denken Sie nie, es wäre jetzt leichter, einfach mal zu sagen, wohin der nächste Ausflug geht, statt vielleicht die 20 einkommenden Vorschläge zu gewichten, zu bewerten und zur Abstimmung zu stellen?“

Katrin Stampf: „Also, es ist so, wir sind Erzieher:innen geworden, weil wir Spaß haben an der Arbeit – und wir dürfen auch mal bestimmen, wo ein Ausflug hingehet. Auch meine Kollegin zum Beispiel, die hat jetzt erst einen Ausflug zu den Alpakas gemacht, weil sie das einfach wollte und Lust darauf hatte. Das ist ja auch das Tolle in unserem Beruf. Und klar: Es ist zeitaufwendiger und es sind viele Aushandlungsprozesse dabei, aber das macht einfach auch Spaß. Und wenn dann alle mit Begeisterung dabei sind, dann ist doch so viel gewonnen. Es wird mehr diskutiert bei uns im Haus, ganz klar. Also, ich glaube, jeder kommt hier jeden Tag gerne rein.“

Stefanie Schuster: „Das ist natürlich schon ein schönes Resümee, Frau Stampf. Sie blicken schon auf eine lange, erfolgreiche Lernphase zurück. Wie führt man denn nun die Kinder am besten in diese demokratischen Lern- und Aushandlungsprozesse ein? Sie haben erklärt, dass Sie im September regelmäßig drei Tage nur für die Demokratiebildung aufwenden. Verstehen das denn die Kinder eigentlich schon alle?“

Katrin Stampf: „Nein, mit Sicherheit nicht. Gerade im September, da kommen viele neue Kinder, für die ist das gar nicht wichtig. Die wachsen da aber in diese Strukturen einfach mit rein, weil unsere großen und mittleren, die verstehen das schon ganz gut und die Kinder, die wachsen einfach in diese Kultur, die hier gelebt wird, ganz automatisch rein. Also, es gibt ja diesen berühmten Spruch von Karl Valentin: Wir brauchen unsere Kinder nicht zu erziehen, sie machen uns sowieso alles nach. Und genau das ist es einfach: So wie wir es vorleben, so nehmen das die Kinder einfach auch mit. Also, das kann man sich nicht als Frontalunterricht oder so vorstellen. Das ist einfach eine Kultur, die hier gelebt wird und die uns hier ganz arg wichtig ist. Und ob das dreijährige Kind jetzt versteht, was der Spatenrat ist – das ist in dem Moment völlig egal. Dann schmeißt es im September die Muggelsteine vielleicht in das Wahlplakat hinein, das am schönsten gemalt wurde, aber im Jahr darauf, da hat es dann schon ein bisschen was verstanden davon. Und nochmal ein Jahr drauf, da lässt es sich aufstellen für den Spatenrat. Weil die einfach damit groß geworden sind und die Wahrscheinlichkeit ist ja auch ganz gut, dass jeder mal im Spatenrat ist.“

Stefanie Schuster: „Bevor ich jetzt zu meinen letzten Fragen komme, Frau Stampf – was heißt denn eigentlich Muggelsteine?“

Katrin Stampf: „Das sind kleine Glas-Nuggets in ganz verschiedenen Farben, so Nugget-Steine.“

Stefanie Schuster: „Welche zusätzlichen Spielräume eröffnen sich durch das Einwerfen der Muggelsteine? Und durch die Einbindung von Eltern und Familien in solche demokratischen Lernprozesse?“

Katrin Stampf: „Es geht ganz oft darum, dass Entscheidungen dann ein großes Standing haben, weil das ja wichtig ist. Und damit man entscheiden kann, muss einem erstmal das Thema, über das es zu entscheiden gilt, klar sein. Und das liegt auch an uns Erwachsenen: Dass wir das gut erklären und auch die möglichen Konsequenzen oder Auswirkungen zeigen. Dann können die Kinder erst entscheiden und ihre Steine zum Beispiel einwerfen. Und wenn es dann eine Mehrheit gibt, dann ist das einfach auch auf einer breiten Basis, von der wird ein Entschluss dann getragen. Wir sind manchmal, glaube ich, durch unser vieles Mitbestimmen und Aushalten auch schneller. Also es kommt auch vor, dass die Kinder sagen, wenn wir nicht weiterwissen: Hey, dann wählen wir doch jetzt einfach oder so.“

Stefanie Schuster: „Also, Demokratie beschleunigt dadurch auch mitunter die Abläufe. Das höre ich jetzt einfach mal so raus. Und die Kinder erleben natürlich dadurch auch mehr Selbstwirksamkeit. Ist das auch etwas, das in Ihren Sozialraum ausstrahlt? Bekommen Sie auch ein Feedback von außen, so dass die Leute sagen: Mensch, die haben aber schon ganz schön Demokratieerfahrung, eure Kinder?“

Katrin Stampf: „Ja, durchaus. Wir sind mit der Grundschule unter einem Dach. Und wenn unsere Kindergartenkinder in die Grundschule wechseln, dann wissen die sehr genau über Mitbestimmung Bescheid und sie fordern das dann auch ein, sie wollen auch dort in der Schule gehört werden. Wir bekommen viel positives Feedback aus unserem Sozialraum, weil wir auch viel in den Sozialraum reingehen. Nur mal als Beispiel: morgen Nachmittag findet bei uns im Haus ein Spatzencafé statt. Das ist ein Café, das wird komplett alleine von den Kindern aus unserer Schulkindbetreuung organisiert. Die bestimmen, was es alles gibt an Kuchen, wie viele Kuchen, wie die Tischdeko aussieht, die schenken den Kaffee aus und die Kinder haben auch selber die Einladungen bei uns im Ort verteilt. Das ist natürlich ein Wahnsinnsprojekt für Grundschul Kinder – aber die merken, was sie bewegen können.“

Stefanie Schuster: „Frau Stampf, ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Anleitung in Sachen Demokratie und wie man die am besten im KiFaZ verankert. Es bleibt mir aber noch eine Frage: Wenn Sie sich das Kinder- und Familienzentrum als ein Buffet denken, an dem sich Kinder und ihre Familien bedienen dürfen – welches Rezept, welche geheime Zutat dürfte darauf nicht fehlen?“

Katrin Stampf: „Darüber musste ich lange nachdenken und ich bin auf die Zuckerwatte gekommen. Bei allem, was hinter dem Begriff der Demokratie steckt – die Portion Leichtigkeit darf man nicht missen. Es ist immer noch ein Haus für Kinder – und da passt für mich die Zuckerwatte einfach ganz gut.“

Stefanie Schuster: „Ihnen danke ich ganz herzlich für Ihre Zeit, für Ihre zwei Tassen Kaffee, die Sie mit uns getrunken haben und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg in ihrer Arbeit. Danke Frau Stampf.“

Katrin Stampf: „Vielen Dank. Ja, es hat mir auch Spaß gemacht.“

Stefanie Schuster: „Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, auch besten Dank, und zwar fürs Einschalten. Schreiben Sie uns, wie es Ihnen gelungen ist, demokratische Prinzipien in Ihrem KiFaZ-Alltag umzusetzen und welche Erfahrungen Sie dabei gemacht haben. Unsere Adresse lautet: kifaz-bw@dkjs.de.

In unserer nächsten Folge „Auf’n Kaffee im KiFaZ“ geht es um das Thema Steuerungsgruppe: Wie sichert man sich die nötige Unterstützung in Politik und Verwaltung, um gemeinsam den Weg zum Kinder- und Familienzentrum zu gehen?

Dieser Podcast „Auf’n Kaffee im KiFaZ – wie aus Kindertageseinrichtungen Kinder- und Familienzentren

werden“ wurde initiiert von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Auftrag des Kultusministeriums Baden-Württemberg.

Hören Sie wieder herein – wir freuen uns auf Sie. Bis bald, sagt – Stefanie Schuster.“